

Sven Prange Düsseldorf

Die Sache mit den Gender- und Diversity-Debatten, die hat Rainer Zitelmann dann doch gewundert. Der Soziologe, der nicht widerspricht, wenn man ihm auf dem Debatten-schlachtfeld rechts der Mitte vorortet, hatte da seine Vorurteile. „Ich dachte, die Woke-Debatte sei so ein Luxusthema, das wir in Deutschland, Europa und den USA haben.“ Dann reiste Zitelmann in den vergangenen Monaten durch mehr als 30 Länder auf allen Kontinenten und stellt nun fest. „Da bin ich korrigiert worden. Das ist in Lateinamerika genauso verrückt.“

Zitelmann, dem man keine stark ausgeprägte Neigung zu Gendersprache oder sonstigen politischen Korrekturen nachsagen kann, stellt das nüchtern fest. Dabei steht die Beobachtung im Gegensatz zu seinem Anliegen. Denn viele Woke-Diskurse gehen mit Forderungen nach Regeln. Öffnen oder Verbieten einher. Wo für die eine Seite dieser Debatte das Feld der Lösungen beginnt, eröffnet es für Menschen wie Zitelmann nur neue Probleme.

Verbote, Einschränkungen, Regeln für wirtschaftlich tätige Menschen, davon sieht Zitelmann genug auf der Welt. Deswegen ist er ja aufgebrochen. Er wollte durch Umfragen, Studien und Beobachtungen feststellen, wie es um eine der wichtigsten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte steht: die individuelle Freiheit, sich wirtschaftlich entfalten zu können. „Freiheit hat ja eine politische und eine ökonomische Dimension“, sagt Zitelmann. Und die ökonomische kommt ihm derzeit weltweit zu kurz. In einer Zeit, in der Chinas Staatskapitalismus die westlichen Marktwirtschaften herausfordert, in denen US-Präsident Joe Biden die Wirtschaft vor allem durch staatliche Ausgabenprogramme fördert und sein möglicher Nachfolger einer der größten lebenden Protektionisten ist; in einer Zeit, in der auch in Europa staatliche Subventionen und immer neue Regeln das Wirtschaftsleben prägen.

Wir haben vergessen, findet Zitelmann, was eigentlich die Quelle unseres Wohlstands ist. Man muss dem Mann nicht in allen Dingen folgen. Aber seine Erkenntnisse, die in diesen Tagen auch als Buch erscheinen, lassen einige Rückschlüsse auf den Stand der Marktwirtschaft in der Welt zu. Auch weil Zitelmann eine der größten Umfragen zur Marktwirtschaft weltweit in Auftrag gegeben hat. In 35 Ländern hat er die Menschen detailliert nach ihrer Einstellung zum Kapitalismus befragen lassen, in weiteren 13 zum Image von Vermögenden. Das hat ihn recht detaillierte Werturteile der wirtschaftlichen Freiheit hervorgebracht.

Polen: Das Herz schlägt links

Polen ist in Sachen Marktwirtschaft offenbar das Ausnahmeland weltweit. In keinem Land haben die Marktforscher von Ipsos Mori eine positivere Einstellung der Menschen gegenüber der Marktwirtschaft festgestellt. Auch der Neid auf Vermögende ist hier besonders gering. Dieser Zusammenhang ist nicht überall so. In Großbritannien etwa gibt es ein relativ positives Image der Reichen, aber der Kapitalismus hat kein besonders gutes.

Was dabei auffällig ist: In Polen steht vor allem das politische Mittel-links-Lager für marktwirtschaftliche

Sonnenaufgang über Kathmandu (rechts), Demonstrationen (unten); Unternehmeralltag Nepal.



IMAGO/REUTERS

Freiheit ein. „In Polen sind Menschen mit einer moderat-linken Einstellung am prokapitalistischsten eingestellt“, sagt Zitelmann. „Ich dachte zunächst, das sei ein Datenfehler. Aber das stimmt tatsächlich.“

Vietnam: Sozialismus ohne Sozialisten

Vietnam nennt sich zwar Sozialist, ist aber laut der Umfrage in Wirklichkeit eine sehr kapitalistische, unternehmerische Gesellschaft. Nur in sechs Ländern weltweit beurteilen die Menschen wirtschaftliche Freiheit noch positiver als in der Volksrepublik. „Es ist einfacher, an einer deutschen oder amerikanischen Universität einen Marxisten zu finden als an einer vietnamesischen“, sagt Zitelmann. Vermerkt resultiert das auch aus den Wertvorstellungen der Menschen.

In europäischen Ländern geben lediglich 28 Prozent der Befragten an, persönlicher wirtschaftlicher Erfolg sei ihnen wichtig. In Vietnam sind es 76 Prozent. Das ist auch noch mal deutlich mehr als in anderen asiatischen Schwellenländern. Tatsächlich lässt sich das auch in den Wirtschaftsdaten ablesen: So ist Vietnam nicht nur landwirtschaftlich erfolgreich, etwa hinter Indien und Thailand der drittgrößte Reisexporteur der Welt, sondern liefert auch mittlerweile Elektronikartikel für deutlich mehr als 100 Milliarden Dollar jährlich in die Welt.

Schweiz: Kapitalismus ohne Kapitalisten

Die Schweiz ist ein besonderer Fall. Laut dem „World Happiness Report“ zählt die Schweiz zu den zehn glücklichsten Ländern der Welt. Angesichts eines Pro-Kopf-Vermögens von 685.000 Dollar (in Deutschland sind es 256.000 Dollar und in den USA 551.000 Dollar) mag das nicht verwundern. Und auch im Index of Economic Freedom, den die rechts-liberale Heritage Foundation jährlich veröf-

entlicht, ist die Schweiz wirtschaftlich hinter Singapur das liberalste Land der Welt.

Doch die Menschen mögen die Marktwirtschaft offenbar nicht. In Zitelmanns Umfragen schneidet die Schweiz in Sachen Marktwirtschaft eher unterdurchschnittlich ab. Tatsächlich lässt sich das auch bei den vielen Volksabstimmungen in der Schweiz zuletzt eine eher nicht so marktfreundliche Haltung der Mehrheit ablesen. Für Zitelmann ist klar: „Den reinen Kapitalismus gibt es in keinem Land auf der Welt, und immerhin ist die Schweiz kapitalistischer als fast alle anderen Staaten.“

Nepal: Der schlimmste Standort der Welt

Besonders beeindruckend lässt sich der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Freiheit und der Lebenssituation in Nepal beobachten. Das asiatische Land gehört zu den ärmsten der Welt. Das durchschnittliche Jahreseinkommen beträgt hier etwa 290 Dollar, damit zählt Nepal zu den zehn schlechtesten Ländern weltweit in dieser Hinsicht.

Kapitalismus

Freiheit in der Krise

Rainer Zitelmann fürchtet um die Zukunft des Liberalismus – und hat mehr als 30 Länder auf ihre wirtschaftliche Freiheit untersucht.



Ich glaube, dass die Menschen nach einer gewissen Zeit vergessen, was die Basis für ihren Wohlstand ist.

Rainer Zitelmann
Autor



Tatsächlich hat die Marktwirtschaft hier keinen guten Stand. Was sich auch in der Politik widerspiegelt. „Die haben in der Wirtschaft Gesetze, die quasi Investitionen unmöglich machen“, sagt Zitelmann. Er verwisst etwa auf eine Bestimmung, wonach man kein Produkt mit einem höheren Aufschlag als 20 Prozent auf die Kosten verkaufen darf. Oder eine Luxussteuer. „Die bewirkt, dass ein BMW, der bei uns 80.000 Euro kostet, dort 400.000 Euro kostet“, sagt Zitelmann.

Georgien: Chance nicht genutzt

Wie sehr wirtschaftliche Freiheit politischen Trends ausgeliefert ist, zeigt Georgien. Es steckt derzeit nicht nur politisch in der Krise: Die Lage eskaliert zunehmend zwischen proeuropäischen und prorussischen Kräften. Das Land entwickelt sich auch ökonomisch zu rück.

Im Zeitraum von 1997 bis 2020 stieg die Punktzahl Georgiens im Index of Economic Freedom so stark wie in kaum einem anderen Land der Welt, es lag 2020 sogar auf Platz zwölf. Heute steht es wieder auf Platz 35.

2011 wurde der „Economic Liberty Act“, das Wirtschaftsfreiheitsgesetz,



Rainer Zitelmann:
Weltreise eines Kapitalisten.
Finanzbuchverlag,
400 Seiten, 25 Euro.
ISBN: 978-3959727839

Szene aus Vietnam
Wo Kapitalisten noch hoffen.



IMAGO/SOPA/IMAGES

beschlossen, das ab Anfang Januar 2014 galt. Dabei handelte es sich um eine Sammlung von Verfassungsänderungen sowie ein spezielles Gesetz zur Beschränkung der Staatsausgaben. Zudem musste jede Steuererhöhung per Volksabstimmung genehmigt werden. In der Folge prosperierte das Land eine Zeit. Mittlerweile herrscht aber konjunkturell wieder Krise.

USA: Schöner Schein

Mit am überraschendsten fällt die Analyse der USA aus. Viele Amerikaner schätzen die Marktwirtschaft zwar, auch der Neid auf Vermögende ist relativ gering ausgeprägt. Trotzdem liegen die USA laut dem Index of Economic Freedom inzwischen hinter 16 europäischen Ländern, inklusive Deutschland.

Auch Zitelmann sieht das Land kritisch, verweist auf eine zunehmende Zahl an staatlichen Ausgabenprogrammen, sowohl für die Wirtschaft wie für viele Menschen. Ergebnis sei, dass ein typischer Mittelschichtshaushalt fast so viel staatliche Transferleistungen bekommt (17.850 Dollar), wie er Steuern zahlt (19.314 Dollar). Zitelmann erklärt damit auch einen Teil der politischen Unzufriedenheit in dem Land, weil viele Amerikaner möglichst große ökonomische Freiheit wichtig sei.

Was folgt?

Die Einstellung für oder gegen liberale Wirtschaftsformen läuft nicht mehr entlang politischer Lager. Waren früher Kräfte rechts der politischen Mitte den Marktwirtschaftsförderer und Parteien links der Mitte

staatswirtschaftlicher, geht es heute munter durcheinander.

In Polen sind es eher Mitte-links-Kräfte, die ein liberales Wirtschaftssystem fordern, während Sozialdemokraten in Deutschland eher staatorientiert sind. Rechte Kräfte in der Schweiz sind eher marktwirtschaftlich, in Polen sind staatorientiert. Insgesamt aber überwiegt weltweit die Skepsis gegenüber liberalen Wirtschaftsmodellen. „Es gibt relativ wenige Länder, die eindeutig prokapitalistisch sind“, sagt Zitelmann.

Immerhin einige wenige afrikanische Länder seien da aussichtreich. „In Nigeria und Uganda ist das Image vom Kapitalismus relativ positiv“, sagt Zitelmann. Tatsächlich habe die Aussage, der Kapitalismus habe Schuld an Hunger und Armut, in Deutschland 45 Prozent Zustimmung bekommen. In Nigeria oder Uganda hingegen kaum. „Die Menschen dort wissen, dass der Kapitalismus nicht an ihren Problemen schuld ist“, sagt Zitelmann.

Warum empfinden dann aber selbst Menschen in Ländern wie der Schweiz oder den Niederlanden, die wirtschaftlich zu den besten Ländern der Welt zählen, ein gewisses Unbehagen gegen eine allzu liberale Marktwirtschaft? „Ich glaube, dass die Menschen nach einer gewissen Zeit vergessen, was die Basis für ihren Wohlstand ist“, sagt Zitelmann. „Das ist wie bei einer Diät: Wenn du wirklich abnehmen willst, ist es du halt kein Junkfood mehr. Wenn du dann für eine Zeit eine gute Figur hattest, vergisst du irgendwann, was die Ursache ist. Und du beginnst wieder zu naschen.“